

dung, Wirtschaft, Arbeit, Politik und deren kulturelle Relevanz zu konkretisieren. Rendtorff geht exemplarisch vor, „um im Universum der ethischen Lebenswirklichkeit jeweils die Beziehung zu identifizieren, in der die Stellungnahme der Lebensführung gefordert ist“ (12). Aber: „Mittelbare Theozität“ als Ausdruck dafür, daß die „Theologie kein Herrschaftswissen zur Verfügung hat, sondern ihr Wirklichkeitsverständnis auf vermittelte Weise konstruktiv ins Spiel zu bringen hat“ (13).

Diese prinzipielle und gebotene „Zurückhaltung“ solcher Ethik bei der definitiven Bewertung mundaner Prozesse führt bei Rendtorff jedoch nicht zur sattsam bekannten Literatur für die Ewigkeit. Vielmehr zielt sein Denken anhand der Leitlinien des „gebotenen Handelns“, der „individuellen Verantwortung“ und der „Rechtfertigung des Handelns“ (15) auf die zentralen Sektoren und Probleme der aktuellen Gesellschaft, um dort in allem Wandel „elementare Verbindlichkeiten“ (16) für die christliche Lebensführung zu gewinnen.

In der Ehe z.B. sucht Rendtorff ihrer „Instrumentalisierung“ (19), d.h. ihrer Reduktion auf bestimmte „Zwecke“ vorzubeugen mit dem Hinweis auf ihren „Gemeinschaftscharakter“ als „überindividuelle Biographie für individuelle Menschen“ (19). Die hier angesprochene Eigenschaft des Transindividuellen hält sich durch, jeweils modifiziert, im politischen Leben, in dem das Recht und nicht — in Abhebung zu M. Weber — das Machtstreben dem „Lebensinteresse“ (23) zu dienen habe. Dieser „Vorrang der Sozialität der Lebenshaltung“ (31) manifestiert sich ebenfalls deutlich in Rendtorffs Ausführungen über die Arbeit in der technologischen Gesellschaft. Optionen eines kulturell

gebesserten Verhältnisses zur Natur (131ff) und eine auch praktisch entsprechende Reflexion auf die „Qualität des Lebens“ (171ff) im Gegensatz zu den weithin dominierenden Pseudotugenden des „materiellen Wachstums“ unterstreichen brennpunktartig den Aktualitätsbezug der Rendtorffschen Ethik.

Alles in allem: Das hohe Niveau des ersten Bandes hält sich in den „Konkretionen“ des zweiten Bandes durch. Die exemplarisch-kursorische Methode bevorzugt notwendigerweise den Problemansatz und nicht die ausschöpfende Detailanalyse. Der sicherlich nach der Lektüre vorhandene Wunsch nach einem „Mehr“ an Konkretionen schmälert aber nicht den positiven Gesamteindruck der zweibändigen „Ethik“.

K. Anton Wohlfarth

## SOZIOLOGIE DES CHRISTENTUMS

*Georg J. Mantzaridis*, Soziologie des Christentums. (Sozialwissenschaftliche Abhandlungen der Görres Gesellschaft, Bd. 8.) Duncker und Humblot, Berlin 1981. 197 Seiten Geb. DM 48,—.

Wenn ein Buch in einer sozialwissenschaftlichen Reihe unter dem Titel: „Soziologie des Christentums“ erscheint, so muß der Rezensent zunächst die Frage stellen, ob der Inhalt dieses Buches diesen anspruchsvollen Titel rechtfertigt oder nicht — eine Frage, die im Falle des vorliegenden Buches sich mit einem deutlichen *Nein* beantworten läßt. Denn erstens sind von den ca. zweihundert erwähnten bzw. zitierten Autoren hundertfünfunddreißig Theologen, darunter neunzig Griechen oder griechische Kirchenväter. Folglich würde dieses Buch korrekter unter dem

Titel erscheinen: „Christentum und Gesellschaft in griechisch-orthodoxer Sicht“. Allerdings trägt allein der Herausgeber der Reihe, Horst Jürgen Helle, der als Soziologe durchaus in der Lage ist zu beurteilen, wie eine Soziologie des Christentums aussehen müßte, die volle Verantwortung für die Tatsache, daß der Autor nicht liefern kann, was der Titel seines Buches verspricht.

Zweitens bestätigt auch der Inhalt des vorliegenden Buches die negative Beantwortung unserer Frage. Nach der Einleitung behandelt der Verfasser in fünf Teilen die Entstehung und Entfaltung des Christentums; die Soziologie des Dogmas und des Kultes; die Soziallehre des Christentums; die Christliche Philanthropie und Sozialfürsorge und das Thema: Empirische Religionssoziologie und das religiöse Leben in Griechenland. Unabhängig davon, daß die Art und Weise, wie der Autor seine Themengebiete untersucht — als Beispiel sei auf das Thema Utopie und Ideologie auf S. 71-72 verwiesen — zeigt, daß er die Tatsache ignoriert, daß die bloße Beschäftigung mit den sozialen Fragen noch keine Soziologie ist, vermißt der Rezensent sehr wichtige Themen, die im Rahmen einer Soziologie des Christentums unbedingt behandelt werden müßten; so z.B. Christentum und sozialer Wandel unter besonderer Berücksichtigung der Dritten Welt; realsoziologische Ursachen und Wirkungen der Entstehung des Papsttums, der Reformation, der ökumenischen Bewegung usw. Ferner fehlt eine brauchbare Typologie, z.B. Kirche-Sekten-Mystik usw., usw. Auch die Bibliographie ist lückenhaft. Es erscheint unverständlich, daß ein Buch dieser Art, das im Jahre 1981 erschienen ist, nur fünf Titel aufweist, die nach 1973 veröffentlicht wurden.

Da aber der Rezensent nicht nur Soziologe, sondern auch Theologe ist, will er den Titel des vorliegenden Buches vorübergehend vergessen, um den Inhalt besser würdigen zu können. Unter dieser Voraussetzung kann er dann das Buch als ein Werk empfehlen, das reiches und wertvolles Material theologischer Provenienz und ganz besonders aus der Patristik enthält, das von großem Nutzen für jeden Religionssoziologen sein kann, der künftig eine „Soziologie des Christentums“ schreiben will, die diesen Titel verdient hat.

Demosthenes Savramis

## WELT DER RELIGIONEN

*Ninian Smart*, Die großen Religionen.

Aus dem Englischen von Eva Gärtner. Verlag Langen-Müller/Herbig, München 1981. 364 Seiten, 8 Seiten Glossar. Geb. DM 52,—.

Der Oxforder Religionswissenschaftler versucht in diesem interessant und sehr persönlich (manchmal ein wenig salopp) geschriebenen und durch zahlreiche Abbildungen belebten Buch eine problem-orientierte Religionsgeschichte zu vermitteln; d.h. er möchte die großen Religionen nicht nur darstellen, wie das gewöhnlich geschieht, sondern an Hand bestimmter Fragestellungen — z.B.: Was hat uns die betreffende Religion zu sagen? Wo beweist sie ihre Weltgeltung? Worin liegt ihr Proprium? — für den Leser relevant machen.

In neun Kapiteln werden die wichtigsten Religionen der Gegenwart behandelt, darunter auch die neureligiösen Bewegungen der Dritten Welt (275 ff.), Japans (342 f.) und die Quasi-Religionen des Marxismus, die Smart einen „Ableger des Glaubens“ (182 ff., 320 ff.) nennt, der sich „offiziell antire-